

Die Gertschens können

NATERS | Am vergangenen Sonntagabend fand in der Pfarrkirche ein Konzert der Geschwister Ursula Gertschen (Flöte) und Hilmar Gertschen (Orgel) statt.

Zur Aufführung im Rahmen des «Orgelforums Oberwallis» war trotz des sehr schönen Wetters eine grosse Zuhörerschaft anwesend. Sie wurde von Gabriele Gertschen begrüsst und erhielt durch sie eine kleine Einführung in das zweiteilige Programm, in dem einerseits Orgel und Flöte zusammen oder nur Orgel allein auftraten.

Bach, Geiser und Händel

Aus den vielen Mitgliedern der Familie Bach wurde für das Konzert Naters der «Hamburger Bach» Carl Philipp Emanuel (1714–1788) ausgewählt. Von C. P. E. Bach, wie man ihn auch schreibt, erklang dann zunächst eine Sonate g-Moll für Orgel und Flöte. C. P. E. Bach, der in der Hamburger Kirche Michel ruht, hat diese Sonate nach einem üblichen Schema schnell-langsam-schnell, d. h. allegro-adagio-allegro, geschaffen. Man durfte dabei das Flötenspiel von Ursula Gertschen bewundern. Sie spielte mit schönem Ton, durchsichtig, sehr gut phrasiert und ausdrucksstark, in sehr stimmiger Zusammenarbeit mit der Orgel, an der Bruder Hilmar mit passender Registrierung Partner war. In den schnellen, sehr leicht fliessenden, von der Kritik gar oft «spritzig» genannten Musik von C. P. E. Bach, waren auch an Hilmar erhebliche Anforderungen gestellt, denen er mit wohl familieneigener Musikalität genüge. Im Adagio-Mittelteil des Werkes verbreitete die Flöte in grossen Bogen Wunderbares. In der auf das Bach-Werk anschliessenden, ebenfalls nach der erwähnten üblichen Tempo-Dreiteilung geschriebenen Sonatine, die



Orgelempore Naters. Ursula und Hilmar Gertschen.

FOTO WB

Walter Geiser (1897–1993) für die beiden Instrumente schuf, stach die Flöte schon ihrer Natur gemäss stark heraus. Sie zeigte aber in dieser doch im Vergleich zum Barock moderneren Harmonik nicht nur höchste Töne und technisch Anspruchsvolles, sondern setzte auch kräftige Akzente. Ruhiger, elegant, barock bewegt war dann eine Sonate G-Dur von Georg Friedrich Händel (1685–1759). Zu Allegro- und Adagio-Sätzen hat der Meister noch zwei Tanzsätze, eine Bourrée und ein Menuetto, hinzugefügt. Die Orgel übernahm dabei die Rolle des Generalbasses. Auch hier brachten die beiden Interpreten an Flöte und Orgel Strukturen und Emotion in ein sehr schönes harmonisches Verhältnis und banden Musikalität und Virtuosität unspektakulär ein. So konnte sehr gefreute Musik entstehen.

Mendelssohn und Bruhns

Zwischen die erwähnten Stücke für zwei Instrumente spielte Hilmar Gertschen reine Orgelwerke: Thema und Variationen D-Dur von Felix Mendelssohn (1809–1847) und ein Präludium e-Moll von Nicolaus Bruhns (1665–1697), der leider in sehr jungen Jahren verstarb. Mendelssohn lässt sein Werk mit einer choralartigen Melodie beginnen. Hilmar Gertschen spielte die dann ausgeführten verschiedenen Variationen packend, mit Fantasie registriert und sehr inspiriert.

Dies tat er auch im äusserst eindrucklichen Werk des Nicolaus Bruhns. Hilmar stellte dessen originelles, überraschendes Präludium mit Kraft, Virtuosität und teils in grosser Registrierung mit Posaunen, Krummhorn und gar Trompeten vor. Orgelkonzerte wie dieses geben Anlass zu bemerken,

dass im Musikschatz des Barocks nicht alles nur «Bach» ist. Es gibt neben diesen zweifellos grossen «Bachs» noch andere, von Talent zeugende Beispiele. Das Präludium von Bruhns ist eines. Was wäre wohl entstanden, wenn dieser Tonkünstler länger gelebt hätte? Nun, das Konzert der beiden Gertschen-Geschwister endete passend mit einer ruhig-meditativen «Siciliano»-Zugabe – natürlich von C. P. E. Bach –, und man gewann insgesamt den Eindruck, dass die Gertschens wirklich in der Musik daheim sind: Die Gertschens können! **ag.**

NÄCHSTE AUFFÜHRUNG:

«Orgelforum Oberwallis» – Sonntag, 24. März, 17.00 Uhr: Nicoleta Paraschivescu spielt Werke von Scarlatti, Storace, C. P. E. Bach und J. S. Bach.